Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 15 (1893)
Heft: 53

Anhang: Erste Beilage zu Nr. 53 der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Briefkasten.

Herrn **J.** in **A.** Wir hoffen, das Gewünschte sei rechtzeitig in Ihre Hand gelangt. Das ausgefallene Semester senden wir Ihnen mit Vergnügen zu und freuen wir uns, Sie wieder aufs neue unseren Listen einreihen zu können. Ihr Urteil ist uns sehr wertvoll. Für die Adressensendung besten Dank!

Frau **Anna M.** in **J.** Es taugt nicht, die ausgelegten Betten beim dicken Nebelwetter stundenlang zwischen geöffneten Fenstern zu verlüften, wenn nicht nachher im warmen Raume ein völliges Wiederaustrocknen stattfinden kann. In ungeheizten Schlafzimmern bleiben die vom Hauche oder vom Schwitzen naßgewordenen Stellen an den Kissen und Federdecken oft den ganzen Winter durch naß, wenn sie nicht am warmen Ofen gründlich getrocknet werden können. Daß das Liegen in solch durchfeuchteten Betten der Gesundheit ungefährdet geschehen könne, wird wohl niemand behaupten wollen. Federunterbetten sind nicht zuträglich, dagegen empfiehlt es sich, eine Wolldecke über die Matratze zu breiten und auf diese das Unterleintuch zu legen. Dies hält auch schwache Wärmeentwickler warm und verweichlicht nicht.

Frau **E. B.** in **B.** Ihre freundliche Zustellung kam für diese Nummer leider zu spät in unsere Hand; der Stoff muß daher auf nächste Nummer zurückgelegt werden. Solch rücksichtsvolle Vorsorge bezüglich Adressenänderung ist wahrhaft selten. Wir danken bestens und erwidern die freundlichen Wünsche aufs herzlichste.

Frau **S.-H.** in **M.** Ein tiefes Gemüt, das der Kinder Leid und Freude mitempfindet und dem sie sich vertrauend anschließen, wirkt unvermerkt Wunder in der Erziehung. Eine achtsame, verständige und kluge Mutter, die es ernst nimmt mit ihrer Pflicht und die sich den Kindern ungeteilt widmen kann, bringt es fertig, im Kinde schlummernde schlimme Anlagen zu bannen, so daß sie nie Gelegenheit finden, zum Ausbruch zu kommen. Das ist der rechte Weg, sie nach und nach zum Verschwinden zu bringen. Es heißt auch da, wie bei der körperlichen Gesundheit: Verhüten ist besser, als heilen.

Neue Abonnentin in **A.** Wir wollen Ihnen gerne eine einschlägige Nummer eines frühern Jahrganges zusenden.

Frau **Cl. R.**, Herrn **M. S.** in **T.** und **A.** in **B.** Zur privaten Korrespondenz könnten wir beim besten Willen keine Zeit erübrigen; wir müssen noch um etwelche Geduld bitten.

S. S. S. Die Verse konnten keine Verwendung finden, sie sind nicht druckreif.

Feuilleton.

Georgi.*)

Von **J. Heim.**

(Fortsetzung.)

Ihr ist, als sollte sie endlich den peinlichen Druck, der auf ihr lastet, durch ein offenes Aussprechen sich erleichtern, und doch, — wozu ein Aussprechen? Spricht sein unväterliches Benehmen nicht deutlich genug? Soll sie ihn um Liebe für ihr Kind bitten, da er nun doch keine solche für dasselbe hegt?

Im angrenzenden Zimmer, es ist das Studierzimmer ihres Mannes, hört sie Henris Stimme, wie er dem noch im Garten weilenden George zuruft, er möge seinen Ball auffangen und ihm denselben wieder zuwerfen.

Unschlüssig steht sie an der Thüre des Zimmers, da sie aus den Rufen des Kleinen entnommen, daß sich derselbe an einem offenen Fenster befindet. Rottingens Stimme, der mit zärtlichen Worten den Kleinen bittet, sich eines bequemern Stuhles zu bedienen, belehrt sie, daß das Kind sich unter bester Obhut befindet, sie kann deshalb beruhigt Rieken folgen, die eben kommt, ihr eine Frau zu melden, die mit der Frau Pfarrer zu sprechen wünsche. Dennoch kostet es sie nicht geringe Mühe, ihre eigenen Gedanken niederzukämpfen, und der gleich ihr unglücklichen Frau eine teilnehmende Miene und ein geduldiges Ohr entgegenzubringen.

— Glückliches Weib, es darf klagen, sich einer Seele anvertrauen, während sie, die Gattin des so verehrten, allbeliebten Seelsorgers die Pflicht hat, zu dulden, ohne klagen zu dürfen. — Nicht der leiseste Makel darf ja seinem Namen anhaften und doch ist er so wenig wie jener ungebildete Arbeiter im stande, seine Abneigung gegen sein Stiefkind zu unterdrücken. — Benützt er nicht jede Gelegenheit, ihm zu beweisen, daß es nicht Anspruch auf seine Liebe zu machen hat?

— Was die Frau ihr zu klagen hat, ist nur der Wiederhall des eigenen Leides, und hier gibt es ja keinen Trost! — Auf ihre Frage, ob sie nicht mit dem Herrn Pfarrer reden wolle, wehrte die Frau heftig ab: „Sie dürfe ja nicht an die Möglichkeit denken, daß der Herr Pfarrer ihrem Manne Vorwürfe machen könne, da gerade das Kind, ein elfjähriger Knabe, es sei, der dann unter seinem Grolle um so mehr zu leiden hätte; sie wisse ja wohl, helfen könne man ihr nicht, aber das Herz sei ihr so zum Zerspringen voll, daß sie jemand klagen müsse, der sie wenigstens begreifen und verstehen könne. — So bleibt Helenen nichts anderes übrig, als der Frau zuzuhören und sie, so gut sie es vermag, zu trösten.

Die Frau ist wieder gegangen und noch immer steht Helene sinnend am Fenster des kleinen Gemaches. — Hat sie es nicht eben fertig gebracht, dem Weibe einzureden, daß nur ihr Mißtrauen es sei, das ihr den Stiefvater ihrer Kinder in einem so ungünstigen Lichte erscheinen lasse? Kinder in diesem Alter hätten oft Unarten an sich, besonders Knaben, die auch den natürlichen Vater so oft dazu bringen, roher zu strafen, als seine Absicht sei. Das Beste, was sie thun könne, sei, selber möglichst streng die Unarten ihrer Kinder zu bestrafen und so ihrem Manne zu beweisen, daß seine leicht in Jähzorn ausartende Einmischung nicht notwendig sei. Wenn immer möglich, solle sie es dagegen verhüten, daß es die Kinder dem Stiefvater gegenüber an dem gebührenden Respekt fehlen ließen. — —

— Ein lautes Klirren von Glas und gleichzeitig ein jämmerliches Schreien Georgis schreckt sie aus ihren Gedanken auf. Hinauseilend, sieht sie ihren Mann die Treppe hinuntereilen, durch die offene Hinterthüre in den Garten, wo er dann dem jämmerlich schreienden George eine solche Anzahl Schläge verabreicht, daß ihr ist, als müsse die zarte Gestalt des Knaben denselben erliegen. Sie sieht, auf der untersten Treppenstufe stehend, zu, ohne im stande zu sein, sich zu regen und dem gequälten Kinde zu Hülfe zu eilen. Aus den Vorwürfen, mit denen dasselbe von seinem Vater überschüttet wird, entnimmt sie, daß sein Vergehen darin bestand, eine Scheibe eingeworfen zu haben, als er Henri hatte den Ball hinaufwerfen wollen.

Georgi hat sich laut schluchzend in den hintern Teil des Gartens geschlichen, nachdem ein Blick auf seine Mutter den flüchtigen Wunsch, bei ihr Schutz zu suchen, ihm als einen vergeblichen gezeigt haben mochte.

Auch Rottingen ist unschlüssig, was er thun soll. Im Rahmen der Thüre steht noch immer seine Frau, eine stumme Anklage in den blassen Zügen, ihn und offenbar die Rechtfertigung seines rücksichtslosen Thuns erwartend. Er fühlt, daß er um jeden Preis jetzt einer Auseinandersetzung mit ihr aus dem Wege gehen muß.

Schnellen Schrittes wendet er sich deshalb wieder dem Garten zu. Am Ende desselben, an einer Stelle, wo ihn dichtes Gebüsch den allfälligen Blicken eines Nachbars entzieht, schwingt er sich leicht über die nicht sehr hohe Umfassungsmauer des Gartens, von wo er, einen Fußweg gewinnend, in wenig Minuten eine kleine Erlenwaldung erreichen kann.

Dort im kühlen Dunkel des Wäldchens läßt er sich erhitzt auf einer kleinen Bank nieder.

In seinen Ohren gellt noch das hülflose Geschrei Georgis, den er, er weiß es, so bearbeitet hat, daß die Spuren noch lange sichtbar sein müssen.

— Trotzdem er sich schon oft den Vorwurf gemacht, daß er roh handelt, wenn er dies schwächliche Kind körperlich züchtigt, läßt er sich immer wieder von seiner aufwallenden Heftigkeit hinreißen.

— Wie er es haßt, dieses duckmäuserische Gebahren dieses Kindes, gegen das er sich je länger, je mehr abgestoßen fühlt. Wie unerquicklich ist sein Verhältnis zu Helene nur durch das unausstehliche Wesen dieses Kindes geworden! — Wohl muß er sich sagen, daß sich Georgi noch nie ungehorsam gezeigt, noch hat er ihn nicht ein einziges Mal trotzig oder eigensinnig gesehen, noch nie auf einer Unwahrheit ertappt, trotz der harten Strafen, die ihm jede Ungeschicklichkeit zuzieht. Nennt ihn sein Lehrer nicht einen geistig sehr fähigen Schüler, der gleichsam an Geist und Gemüt viel älter sei als seine Kamraden? — Zeigt er sich nicht jederzeit sehr dankbar für das kleinste ihm verschaffte Vergnügen? — Er muß es sich selbst sagen, alle diese Vorzüge wird sein Henri nie in dem Maße besitzen, und doch, er weiß es, wird er diesen nie so strafen können, wie er eben seinen Stiefsohn bestraft hat. — Ja, er weiß es, fühlte es schon lange, daß gerade der fast kriechende Gehorsam es ist, das ihm diesen im Gegensatze zu dem Selbstbewußtsein seines kleinen Henri unsympathisch macht. — Eine Scheibe! — es ist die erste, die Georgi eingeworfen, währenddem schon mehrere ihre geringe Haltbarkeit an den Fäustchen oder dem Köpfchen Henris bewiesen haben, ohne daß er jemals in Versuchung gekommen wäre, den kleinen Missethäter zu rügen oder zu strafen. — Was dieses Kind thut, das ist sprudelndes Leben, Natürlichkeit, liebreizende Kindlichkeit, die man nicht hemmen oder einzwängen kann. — Ist es nur die Liebe zu dem eigenen Fleisch und Blute, die das Stiefkind nicht als gleichberechtigt anerkennen will und die ihn blind macht gegen die Fehler des eigenen Kindes? —

Unwillkürlich vergegenwärtigt er sich den Ausdruck komisch schalkhafter Verwunderung in dem Gesichtchen Henris bei Gelegenheit irgend einer ähnlichen, durch sein kindliches Ungestüm veranlaßten, unheilvollen Katastrophe. — Welcher Kontrast zwischen diesem unschuldigen Engelsgesichten und dem von Angst und Schrecken völlig verzerrten Antlitz Georgis, wenn dieser durch seine Ungeschicklichkeit ein an sich unbedeutendes Unheil angerichtet hatte! — In diesem Augenblick weiß es Rottingen, es ist nur die klägliche Angst vor Strafe, die das Antlitz Georgis so abstoßend und für ihn zu einem geradezu verhaßten macht und daran ist ja er selbst und nicht das Kind schuld, das nichts für sein unschönes Aeußere kann. — Er, der Geistliche, der Seelenhirte einer ganzen Gemeinde, er, dessen Familienleben ein tadellos christliches sein sollte, er hat ungerecht gegen sein Stiefkind gehandelt! —

Rottingen muß an die Zeit zurückdenken, wo er diesem Kinde versprochen, ein treuer Vater zu werden, es zu lieben als sein eigenes. — Er, der geachtete Mann, das Vorbild vieler, er hat es nicht gehalten, dieses Versprechen, wiewohl das Kind ihm jederzeit entgegenbrachte, was es ihm schuldete: einen unterwürfigen Gehorsam! — Er erinnert sich des ersten Jahres seiner Ehe, da Henri noch nicht da war und Georgi noch ein hübsches Kind war, dessen volle Liebe er sich mit Leichtigkeit gewonnen hatte. — Ja, damals war es Helene, die mit ihrem allezeit ruhigen Ernste gleichsam jedes zärtliche Fühlen in gewisse enggezogene Schranken zurückbannte. — War denn nicht damals sie es, die es nicht mit seiner Würde vereinbar fand, daß er gleich einem Schuljungen sich dazu hergab, mit seinem Stiefsohne zu spielen und im Garten herum zu jagen? — War nicht damals sie die Strenge, Unerbittliche, wenn es sich um irgend eine erzieherische Frage handelte? — War es denn nicht ihre Kühle, ihre Gemessenheit gewesen, die ihn innerlich quälte, ihn mit sich und der ganzen Welt unzufrieden machte, und die allein ihn dazu brachte, daß er in seiner Verdrossenheit auch dem Kinde sich wieder entfremdete, das unter dem Banne ihrer Kälte trübselig dahinlebte und jeden Frohsinn wieder einbüßte, der während einigen Monaten sein junges Dasein erhellt hatte?

Und dann! — ja dann kam ja die Zeit, die ihn wieder entschädigte für alles, was er bis jetzt entbehrt! — Ihm ward ein Sohn geboren — sein Sohn! — Das Kind, das all den Sonnenschein mit sich brachte, den die massiven Mauern des altehrwürdigen Pfarrhauses bisher so beharrlich von seinem Innern ferngehalten. —

An der Wiege dieses kleinen Erdenbürgers war es, wo in Helene alles das erst aufwachte, was ihr gleichsam die mütterliche Weihe gab: Selbstlose Liebe, rückhaltlose Zärtlichkeit. Sie kannte keine anderen Sorgen mehr, als die, das Wohlsein ihres Lieblings betreffenden, und hier gab es keine Frage mehr, wo ihre Meinungen sich gekreuzt hätten. — Gemeinsam wurde sein erstes Lächeln begrüßt, gemeinsam die lieblichen Symptome seiner geistigen Entwicklung belauscht, gemeinsam hielten sie alles fern, was seinen süßen Schlummer stören konnte! — Wer hatte da Verständnis für die weinerliche Laune Georgis, der überall im Wege, mit seinen traurigen Augen all das Glück verfolgte? — Wer war da der verschüchterten Natur des Armen zu Hülfe gekommen, der es immer weniger verstand, sich das zu gewinnen, was seinem kleinen Bruder so reichlich zu teil ward?

— Weder Vater, noch Mutter! — Ihre Zeit und ihre Gedanken gehörten nun dem Einzigen, dessen herrliches Gedeihen und köstliche Munterkeit die ihm erwiesene Liebe so reichlich lohnten! —

— So vergingen Jahre. Die beiden Eltern waren sich in der Liebe zu ihrem Kleinen gleich geblieben und auch Georgi hatte sich freiwillig zu dem Sklaven des kleinen Verwöhnten gemacht, um je nach der Laune desselben sich der Unzufriedenheit der Eltern ausgesetzt zu sehen.

Rottingen stöhnt auf. — Ja, er muß es sich gestehen, viele Ungerechtigkeiten, mit denen das arme Kind im Laufe der Jahre überhäuft worden, hatte ihm nur seine Liebe zu dem kleinen Bruder zugezogen, — sogar Schläge, körperliche Züchtigung! — Das Kind seines liebsten Freundes, er hat es mißhandeln können! — Er, der Diener Gottes, ein so schlechter Verwalter des ihm anvertrauten Pfundes! —

Rottingen erhebt sich. Einen Augenblick steht er hoch aufgerichtet da, mit der Rechten die Augen bedeckend, dann nimmt er seinen Hut von der Bank auf und tritt den Heimweg an.

VI.

Helene war wie angewurzelt stehen geblieben, als sie wahrnahm, welch ungewöhnlichen Ausgang ihr Gatte benützte, um ihr auszuweichen.

— Also so weit war es gekommen! — Ein Gefühl ohnmächtiger Wut schnürt ihr die Brust zusammen.

Sie kehrt ins Haus zurück. Das Klirren der Glasstücke, welche Rieken oben zusammenkehrt, erinnert sie wieder an Georgi, dessen unselige Bestimmung es zu sein scheint, ihre Ehe zu einer unglücklichen zu machen. — Alle die bitteren Empfindungen, die sie unausgesprochen in sich hineindrängen muß, wandeln sich in einen Groll gegen das arme Kind selbst, das sie in diesem Augenblick am liebsten auch noch bestrafen würde. — — —

— Helene kennt sich nicht mehr, so sehr hat sie sich dem Sturm ihrer erwachten Heftigkeit hingegeben. — Sie reißt ein Fenster auf und ruft mit ungewöhnlich harter Stimme Georgis Namen. — Dieser, darob erschrocken, beeilt sich, ihrem Rufe Folge zu leisten. Dann schreitet sie aufgeregt, schnell, im Zimmer auf und ab. — Sie weiß, was jetzt kommen wird, ist Sünde an ihrem eigenen Kinde, aber eben deswegen schrickt sie nicht davor zurück! — mag dann er, der Hüter der Kirche, sich erfreuen an dem Anblick des auch von ihr mißhandelten Kindes! —

Eben werden Georgis Tritte auf der Treppe hörbar — Helene fühlt, wie alles Blut ihr aus dem Kopfe weicht. — Ihre Glieder zittern, und ihre Zähne schlagen aneinander. —

— Soll sie denn wahnsinnig werden? — Ist sie es denn schon und alles nur Phantasie, was — — —?

— Ein Schrei, ein längeres Poltern schlägt an ihr Ohr —.

Sie stürzt hinaus, an dem erschrocken aufschreienden Henri vorüber — der Treppe zu. —

Dort, am Fuße derselben, liegt Georgi, das blutende Köpfchen auf den Arm der vor ihm knieenden Rieke gebettet, röchelnd, das Gesicht schneeweiß, mit halbgeschlossenen Augen.

Helene hat schwankenden Fußes das Ende der Treppe erreicht, als sie ihre Sinne schwinden fühlt, und ohnmächtig neben dem leblosen Körper des Kindes zu Boden sinkt. —

„Ach, Du lieber Gott," schreit Rieke auf, „was soll ich thun!?"

(Fortsetzung folgt.)

Wandlungen.

Eine Sylvestergeschichte.

(Fortsetzung.)

Ernst Mertens befand sich ebenfalls nicht in der rosigsten Stimmung, als er zum Essen hinunterging; es gereichte ihm zu keiner kleinen Erleichterung, noch einen Gast vorzufinden. Das Gefühl seines Unrechts konnte er sich nicht erwehren; er mußte sich sagen, daß er seine gütige Pflegemutter schwer gekränkt hatte, die es immer, wie er es sich eingestehen mußte, so herzlich gut mit ihm gemeint hatte. Dieses Gefühl gab ihm eine Unsicherheit des Benehmens, die ihm sonst fremd war. Er bereute es fast, den Vorschlag der Majorin nicht angenommen zu haben, denn jetzt erlaubte ihm sein Stolz nicht, früher wegzugehen.

Von früher Jugend war Ernst Mertens auf sich selbst gestellt. Der Vater starb, als er noch ein Knabe war, die Mutter hatte er verloren, wie er eben zur Universität abging. Dadurch hatte sich eine zu große Selbständigkeit, eine Gewohnheit zu befehlen und zu herrschen, in ihm ausgebildet. Nach vollendeten Studien begab er sich auf Reisen, was ihm seine reichlichen Mittel gestatteten, hielt sich einige Jahre im Ausland auf und erhielt nach seiner Rückkehr in die Heimat eine Anstellung in einer mittelgroßen Stadt.

Der neue Assessor hatte Empfehlungen an einige der besten Familien daselbst. Bei seiner liebenswürdigen Persönlichkeit, seinen gesellschaftlichen Talenten, konnte es nicht fehlen, daß er in der Gesellschaft eine Rolle spielte. Eine gütige Fee hatte an seiner Wiege gestanden und ihm die Gabe, die Herzen der Menschen zu gewinnen, mit auf den Lebensweg gegeben. Dabei war er aber launenhaft, Stimmungen und Wandlungen unterworfen, er konnte ebenso schroff und abweisend sein und den Personen, für die er heute lebhafte Zuneigung empfand, morgen mit verletzender Kälte begegnen.

Er liebte den Verkehr mit Damen. Die jungen Mädchen schwärmten für den interessanten jungen Mann, die Mütter sahen in ihm eine gute Partie. Von allen Seiten fand er ein freundliches Entgegenkommen. Seine Aufmerksamkeiten galten heute dieser Schönen, morgen jener, es kümmerte ihn wenig, daß er in den jungen Herzen Hoffnungen weckte, die es ihm nicht einfiel, zu erfüllen. Manche Thräne floß aus schönen Augen über seine Unbeständigkeit, er war sich seiner Siege voll bewußt, der Schmerz, den er bereitete, rührte ihn nicht.

Indessen war er einmal nahe daran, sich dauernd zu binden, im entscheidenden Augenblick zog er sich indessen zurück. Man hatte mit Spannung von Tag zu Tag auf die große Neuigkeit seiner Verlobung gewartet, als es auf einmal hieß, der Assessor habe sich zurückgezogen. er sei ganz im Bann einer jungen schönen Schauspielerin, deren schwarze Glutaugen es ihm angethan hätten. Neben dieser pikanten Erscheinung, die er umgeben vom Nimbus der Bühne und ihrer poetischen Rollen sah, verblaßte die edle Gestalt der ernsten stillen Jungfrau mit den sinnigen blauen Augen und der vornehmen Gesinnung.

Sein plötzlicher Rückgang wurde ihm in der Gesellschaft sehr übel genommen, gleich seinem Lieblingsdichter Byron wurde er in Acht und Bann gethan und wie dieser kehrte er der Gesellschaft den Rücken, sein ganzes Denken und Fühlen war nur von dem einen Gegenstand beherrscht. An einem kalten Februartag hatte Mertens mit seiner Angebeteten eine Schlittenpartie nach einem benachbarten Orte mitgemacht, woselbst getanzt wurde. Edith Sand war von Verehrern umringt, unter denen sich ein Bankier befand, der sie, wie es Ernst vorkam, besonders auszeichnete und seine Eifersucht anfachte. Aufgeregt, von Tanz und Wein glühend, fuhr er auf offenem Schlitten in die bitter kalte Winternacht hinaus. Andern Tages, schon sehr unwohl, ging er zu seiner Geliebten, um ihr, wie er glaubte, gerechte Vorwürfe über ihr Verhalten am vorigen Abend zu machen und traf den Bankier. Es kam zu einem Wortwechsel, die Base, die bei der jungen Schauspielerin den Dienst der Ehrendame versah, legte sich ins Mittel, der Streit wurde beigelegt und bei einem Glase Punsch Versöhnung gefeiert. Ernst trank ein Glas nach dem andern, in hochgradiger Aufregung, taumelnd, stark fiebernd mit heftigen Kopfschmerzen erreichte er seine Wohnung. Eine schwere Krankheit fesselte ihn lange Wochen an Bett und Zimmer.

In seinen Fieberphantasien erschien ihm oft die Gestalt des stillen Mädchens, mit ihren sinnig blauen Augen ihn traurig anblickend, und im Wachen kam ihm nicht selten der Gedanke, ob er sich nicht ein wirkliches Glück verscherzt habe, um einem Phantom nachzujagen. — „Zu spät," sagte er sich, denn diejenige, um derentwillen er hier krank lag, hatte kein Liebeszeichen für ihren Freund. Eines Tages saß er im Lehnsessel am Fenster, gedankenvoll hinaussehend. Eine elegante Equipage sauste vorbei, in der niemand anders saß, als Edith Sand mit dem verhaßten Bankier.

An diesem Abend erlitt Ernst Mertens einen schweren Rückfall. Nachdem er endlich so weit hergestellt war, reiste er nach dem Süden und erhielt nach seiner Rückkehr die erbetene Versetzung nach der Residenz, wo ihn sein Schicksal ins Haus der verwitweten Majorin Sommer führte, wo wir ihm am Sylvesterabend zuerst begegneten.

Jeglichem Familienleben entfremdet, empfand Ernst Mertens wohlthuend die Behaglichkeit und liebende Fürsorge, welche ihm in seinem neuen Heim zu teil wurde, die er seit früher Jugend nicht mehr gekannt. Die Abende im traulichen Wohnzimmer der Hausfrau fand er ungemütlich; er plauderte, las vor oder gab sich dem dolce far niente in der Sofaecke hin, wie es ihm gerade ums Herz war. Nach und nach schloß er sich an die alte Dame an, der er viel von seinem seitherigen Leben erzählte, sie Blicke in sein Seelenleben thun ließ, die er selbst seinen Freunden nicht gestattete, und nahe Freunde hatte Mertens überhaupt nicht.

„Wie viel Romantik steckt in diesem Lockenkopf," pflegte die Matrone lächelnd zu sagen, indem sie über seinen braunen lockigen Scheitel strich.

Aber auch die Majorin empfand die Anwesenheit des jungen Mannes in ihrem Hause als eine Wohlthat. Ihr ganzes Leben darauf gewohnt gewesen, in der Sorge für andere aufzugehen, gewährte es ihr Befriedigung, den jungen Mann, dessen Gesundheit noch sehr schwankend war, pflegen und ein bißchen hätscheln zu dürfen. Ihr vereinsamtes Leben hatte gewissermaßen einen Zweck, die Lücke darin war ausgefüllt.

So waren die Wintermonate vergangen. Was Werner zuerst wohlthuend empfunden, fing bei zunehmender Gesundheit an, ihm lästig zu werden. Die alte Gewohnheit, zu befehlen, regte sich in ihm, sein Abwechslungsbedürfnis machte sich fühlbar, er sehnte sich nach etwas Neuem. Er wurde unliebenswürdig, nichts war ihm mehr recht, und zuweilen ward er recht rücksichtslos und unfreundlich gegen seine Wirtin. Die gute Frau verstand ihn nicht; sein verändertes Wesen, dessen Ursache sie sich nicht erklären konnte, that ihr wehe. Ernst bemerkte dies und das ärgerte ihn noch mehr.

In dieser unbehaglichen Stimmung ging er eines Tages ins Theater, ohne vorher einen Zettel angesehen zu haben. Man gab „Kabale und Liebe". Bei den ersten Worten der Luise horchte er auf und erkannte seine frühere Geliebte.

Auch die Schauspielerin hatte im Laufe des Abends seine auf sie gerichteten Blicke bemerkt.

Er fand Gelegenheit, nach der Vorstellung ein paar Worte mit ihr zu sprechen und erfuhr, daß sie für eine kurze Zeit eine kranke Kollegin vertrete und mit ihrer Base Schröder zusammen wohne. Andern Tags machte er seinen Besuch, und so alle folgenden Tage; die Sirene wußte ihn durch ihre Verführungskünste wieder in ihr Netz zu ziehen, seine nur eingeschlafene Liebe zur hellen Flamme anzublasen. Er war wieder vollständig im Banne dieser Leidenschaft, welche die Base nach Kräften protegierte. Sie war es auch, die Edith den Rat gab, auf irgendwelche Weise einen Verkehr mit der Majorin Sommer zu suchen, aus Klugheitsrücksichten, wie sie sagte.

Die Majorin zog Erkundigungen ein und da sie nichts Nachteiliges über die Dame erfuhr, empfing sie sie freundlich und öffnete ihr ihr Haus. Daß Ernst gegenüber diesem pikanten Geschöpf nicht unempfindlich bleiben könnte, nahm die kluge Frau nicht wunder, und mit ihrem Fraueninstinkt sah sie sehr bald ein, daß zwischen den beiden schon von früher her Beziehungen bestanden haben mußten. Aber sie sagte sich auch, daß eine Verbindung mit dem Mädchen ihrem Pflegesohn kein dauerndes Glück gewähren würde. Durch Edith Sands äußere Liebenswürdigkeit und Anmut gewahrte der genaue Beobachter die Züge kalten Egoismus. Was der Majorin aber hauptsächlich störend an der jungen Schauspielerin war' das war deren ständige Begleiterin, Base Schröder eine Theatermutter vom reinsten Wasser, die ihren Vorteil dabei fand, dem jungen, verwöhnten Mädchen stets nach dem Munde zu reden und allen ihren Launen Vorschub zu leisten. Es konnte nicht ausbleiben, daß die erfahrene Dame, nachdem sie in die Dinge vollen Einblick gewonnen, gegen Edith Sand eine kühle Zurückhaltung beobachtete, welche von seiten dieser mit Einstellung ihrer Besuche erwidert wurde. Im Grunde kam dieses Benehmen der Majorin der Schauspielerin nicht ungelegen, da ihr des Assessors Verehrung lästig geworden war und sie die Beziehungen zu einer frühern Neigung wieder aufgenommen hatte. Sie suchte Ernst etwas fern zu halten und konnte sich dabei nicht versagen, das unfreundlichere Betragen der Majorin als Grund ihrer Kälte anzugeben. So oft sie Ernst jetzt sah — es geschah zwar unter allerhand Vorwänden nicht mehr so häufig — gestattete sie sich stets Anspielungen auf die alte Dame, was schließlich, nach einer Reihe von Unerquicklichkeiten, als Endresultat die erwähnte peinliche Gartenscene hatte.

Nicht sehr lange nachher, der Assessor befand sich auf dem Wege zu der Schauspielerin, als er sich mit den Worten anreden hörte:

„Wohin so eilig, Herr Assessor?"

Dieser wandte sich um und gewahrte die Cousine der Majorin. Er grüßte, schien dabei die Frage zu überhören. Beide gingen eine Weile, dies und das plaudernd, neben einander her. Endlich fing die Dame an:

„Es ist mir lieb, daß ich Sie treffe, schon lange wollte ich Sie fragen, was eigentlich der Grund Ihres Zerwürfnisses mit meiner Cousine ist. Es ist ihr sehr peinlich, um so mehr, da sie keine Erklärung dafür finden kann."

„Das ist so nach und nach gekommen," erwiderte Mertens. Nach einer minutenlangen Pause fuhr er fort: „Die Frau Majorin war sehr freundlich gegen mich, das ist ja wahr. Sie hat mir nur zu viel Aufmerksamkeit erzeigt, das hat Neckereien hervorgerufen, die mich geärgert haben."

„Ach was," sagte die Dame, „das ist zum Lachen, die alte Frau mag in ihrer Sorge um Sie ein bißchen zu weit gegangen sein, das bringt das Alter mit sich, dies hat Ihnen aber keinen Schaden gethan. Es thut der Würde des stolzesten Mannes keinen Abtrag, für den Liebling einer siebzigjährigen Frau zu gelten; das gereicht Ihnen nur zur Ehre. Da muß noch etwas anderes dahinter stecken?"

„Die Frau Majorin hat sich überflüssige Bemerkungen über eine mir sehr nahestehende Dame erlaubt," erwiderte der junge Mann.

„Ach, Sie meinen gewiß Fräulein Edith Sand?" frug die Dame.

„Allerdings," antwortete kurz der Assessor.

„Sie wird ihre guten Gründe dafür gehabt haben," erwiderte seine Begleiterin. „Meine Cousine ist eine verständige Frau, deren Rat Sie zu Ihrem eigenen Besten befolgen sollten. Sie meint es gut mit Ihnen wie eine Mutter und verdient Ihr volles Vertrauen."

„Ich weiß mir schon selbst zu raten und brauche keine Bevormundung," versetzte Ernst Mertens in schroffem Ton.

„Dann werden Sie einer schweren Enttäuschung entgegen gehen," erwiderte die Dame.

„Ich lasse es darauf ankommen," sagte der junge Mann, lüftete den Hut und empfahl sich.

Eine Stunde später trat der Assessor sehr aufgeregt ins Zimmer der Majorin.

„Gnädige Frau," begann er, „ich will Ihnen nur mitteilen, daß ich Fräulein Edith Sand so gut wie meine Braut betrachte, mir alle unliebsamen Bemerkungen und Anspielungen verbitte, es daher vorziehe, die Beziehungen zu Ihnen ein für allemal abzubrechen, und noch heute Ihr Haus verlasse. Sie haben mir ja neulich selbst diesen Vorschlag gemacht."

Ohne der erstaunten Frau Zeit zu einer Antwort zu gönnen, war er aus dem Zimmer und verließ das Haus, in welchem er so viele schöne Stunden verlebt hatte.

Wochen und Monate waren vergangen. Die Majorin hörte nichts mehr von ihrem früheren Pflegesohn. Da las sie eines Tages im Spätherbst in der Zeitung von einem Duell zwischen einem Arzt und einem Assessor, worin letzterer schwer verwundet worden sei. Als Ursache bezeichnete man eine Dame vom Theater. „Wäre es Mertens?" frug sich die Majorin.

Sie blieb nicht lange darüber im Zweifel. Sein Name war bald in aller Mund, in allen Kaffees und Thees wurde die Duellgeschichte erzählt, den eigentlichen Zusammenhang wußte niemand. Die Majorin zog Erkundigungen ein und erfuhr, daß ihr ehemaliger Liebling schwer, indessen nicht lebensgefährlich, verwundet im Krankenhaus liege. Sie erkundigte sich von Zeit zu Zeit, die Berichte lauteten zufriedenstellend. So kam Weihnachten herbei.

„Wie traurig wird der Arme den heiligen Abend verleben," dachte die gute Frau; „verdient hat er es freilich nicht, daß ich mich um ihn kümmere, aber ich kann mich doch nicht auf eine Linie mit dem jungen Manne stellen. Die Jugend braust rasch auf, wirft leicht über Bord, was ihr sonst lieb und wert war, das Alter hält zäh das einmal Liebgewonnene fest, ihm ziemt es, zu verzeihen und zu vergessen."

So putzte sie denn ein Christbäumchen, hing allerlei kleine Geschenke daran und schickte es am Bescherabend, ohne Nennung ihres Namens, dem Kranken hin.

(Schluß folgt.)

Direkter Versand franko ins Haus ab Zürich

Modernste Damenstoffe per Meter 65, 75, 95, 1.25—1.45 Cts.
Modernste Herrenstoffe „ „ 1.65, 2.45, 2.95, 3.25—6.95 Cts.
Modernste Baumwollstoffe per Meter 35, 45, 55, 65—85 Cts.
Flanelle, Futterstoffe, Gaze, Piqué, roh und gebleichte Baumwolle per Meter 20, 24, 28, 32, 35, 38, 42, 65—1.25 Cts.
Komplette Muster-Assortimente für die Wintersaison vom Einfachsten bis zum Feinsten auf Wunsch zu Diensten franko. Modebilder gratis. (580) **Oettinger & Cie.**, Centralhof, Zürich.

Seit 30 Jahren
hat sich die Anwendung
von
Dennlers Eisenbitter
Interlaken
bei **Bleichsucht, Anämie** etc. vielfach bewährt.
Nicht zu verwechseln mit gleichnamigen, minderwertigen Präparaten. (M 10331 bZ) [697

Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich
versenden zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe jeder Art von **75 Cts.** bis Fr. 18. — per mètre. Muster franko. Beste Bezugsquelle für Private.
Ball-Seidenstoffe
Welche Farben wünschen Sie bemustert? (719

Ein allerliebster Brief
an Herrn Apotheker Golliez, Fabrikant des **eisenhaltigen Nussschalensirup,** adressiert: [803
Erlauben Sie mir, dass ich Ihnen den aufrichtigsten Dank ausspreche für die wunderbare Wirkung, die Ihr Blutreinigungsmittel bei meinen 2 Kindern hatte; sie haben wieder ihre ganze Gesundheit und die schönste Gesichtsfarbe erlangt. sig.: Gräfin de La Senne, Nizza. Hauptdepot: **Apotheke Golliez, Murten.** Man achte auf die Fabrikmarke der 2 Palmen.

Heureka! **Beste Betteinlage**
für Kinder und Kranke. Wo nicht erhältlich, direkt durch [241
H. Brupbacher & Sohn, Zürich,
oder C. Fr. Hausmann, Hechtapoth., St. Gallen.

Bei Rhachitis und Scrophulose
(sog. unreinem Blute, Knochenerweichung, Drüsenanschwellungen und Vereiterungen, Hautausschlägen, scrophulösen Augen- und Nasenentzündungen etc.) Erwachsener und Kinder wird **Dr. med. Hommel's Hämatogen** (Hæmoglobinum depurat. sterilisat. liquid.) **mit grossem Erfolge** angewandt. Sehr angenehmer Geschmack und sichere Wirkung. Depôts in allen Apotheken. Prospekte mit Hunderten von **nur** ärztlichen Gutachten gratis und franko.
635] **Nicolay & Co.**, pharm. Labor., **Zürich.**

Gesucht:
auf Lichtmess oder früher ein reinliches, tüchtiges Mädchen, das kochen kann und die übrigen Hausgeschäfte versteht, in eine Familie mit Kindern in der Nähe von Aarau. Lohn je nach Leistung 20 bis 25 Fr. per Monat. Gute Behandlung wird zugesichert. Zeugnisse erwünscht. [851

Gesucht:
auf künftiges Frühjahr eine tüchtige, ordnungsliebende **Verkäuferin,** die französisch u. englisch spricht, in ein **Modengeschäft.** Warenkenntnisse nötig. Offerten unter Chiffre M V 856 gefl. an die Expedition dieses Blattes. [856

Berner Kochkurse
für Frauen und Töchter.
Kramgasse 12, Bern
(früher Hotel Mohren),
A. Buchhofer, Kursleiter.
Der nächste Kurs beginnt den 4. Januar. Für Auswärtswohnende Kost und Logis im Hause. Nähere Auskunft und Prospekte übermittelt bereitwilligst [873
(OF 9303) **Der Kursleiter.**

Aerztlich empfohlen!

Silberne Medaille Weltausstellung Paris 1889

Hausmanns

China-Wein
vortreffliches Stärkungsmittel bei Nervenschwäche und Rekonvalescenten à **Fr. 2. 50**

China-Eisen-Wein
vorzüglich gegen Bleichsucht und Blutarmut à **Fr. 2. 50**

Pepsin-Wein
kräftig wirkendes Verdauungsmittel à **Fr. 2. —**
empfiehlt und versendet
Die Hecht-Apotheke
St. Gallen.

Zwei Diplome Landesausstellung Zürich 1883

Goldene Medaille
Académie Nationale Paris 1890 [814]

Barchent-
Blusen,
-Jacken,
-Unterröcke,
-Taghemden,
-Nachthemden,
-Kinderhemden,
-Beinkleider,
empfiehlt in grosser Auswahl zu billigsten Preisen [796
G. Sutter, Wäschefabrikation
zum Mohrenkopf, **St. Gallen.**

Eine intelligente Tochter aus gutem Hause **findet** eine bleibende **Stelle** als **Ladentochter** in feinem Geschäft, im ersten Monat ohne Lohn, bis sie eingeführt ist. Schriftliche Anmeldung unter M K 871 an die Exped. d. Bl. [871

Kurhaus Bocken,
Horgen am Zürichsee,
empfiehlt sich zum Winteraufenthalt für Pflegebedürftige, Gemüts- und Nervenleidende, Uebermüdete und Rekonvalescenten. Geheizte Korridore und Zimmer, windgeschützte Veranda. Familienleben. Gute Küche. Aerztliche Leitung. Eigene Fuhrwerke. Telephon. [780

Eine im Servieren gewandte, junge, honette Tochter, deutsch, französisch und etwas englisch sprechend, wünscht wieder Servier-Stelle in einem Hotel oder feineren Restaurant. Gefl. Offerten unter Z R 881 an die Expedition dieses Blattes. [881

Kochschule Herzog
Basel, 4 Rebgasse 4, Basel
Eintritt in den Kochkurs jederzeit bis 1. April 1894, mit oder ohne Pension. Privatstunden zu Hause in allen Specialitäten. [739 (O 4327 B)
Pâtisserie- und Dessert-Kurs.

Den Frauen und Töchtern auf vielseitigen Wunsch zur Kenntnis, dass ich betreff des ausgeschriebenen **Näh-** und **Zuschneidekurses** vom **4.** bis **7. Januar** persönlich im Buchenthal in **Buchen** zu treffen bin und wird jede Auskunft gerne erteilt. Achtungsvoll [876
(OF 9343) **A. Nuesch,** Schweiz. Institut für Damenschneiderei, Rennweg 19, **Zürich.**

Als passendes Festgeschenk
empfehle ich meine
Specialität in indischem Punsch,
vorzüglichstes Produkt,
der, rein getrunken oder im Winter mit heissem, im Sommer mit kaltem Wasser gemischt, ein ausgezeichnetes Getränk gibt. Preis Fr. 3. 50 der Liter, Fr. 2. — der ½ Liter. — **Cognac** und **Muskat** von Tunisie. [861
Ph. V. Colin in **Neuchâtel.**

Appetitlich — wirksam — wohlschmeckend sind:
Kanoldt's Tamar Indien [48]
Abführende Frucht-Konfitüren für Kinder und Erwachsene.
Aerztlich warm empfohlen bei Schacht. Fr. 1.10, einzeln 20 Cts. in fast allen Apotheken.
Verstopfung, Kongestionen, Leberleiden, Hämorrhoiden, Migräne, Magen- und Verdauungsbeschwerden.
Hauptdepot: Apotheker C. Fingerhuth in Neum.-Zürich, a. Kreuzpl.

Dr. Mc Woods Frostbalsam,
seit Jahren bewährtestes Mittel gegen „Gfrörne",
Vaseline-camphor-ice,
Glycerine and Honey Jelly,
Lanolin-Crême,
vorzüglich gegen rauhe Haut, Wundrisse etc.,
empfiehlt
G. F. Ludin, Löwen-Apotheke, **St. Gallen,**
16 Marktplatz 16. [814

Soeben erschienen!
Kochbuch
von [882
Frau Engelberger-Meyer.
Elegant gebunden zu beziehen bei Frau **Engelberger-Meyer,** oberer Hirschengraben Nr. 3, **Zürich.**

Gesetzlich geschützte NEUHEIT.
Nachtstühle (hygieinisch **unübertroffen**) für **Gesunde** und **Kranke** in **Taburets** und **Fauteuils,** zu elf Preisen von Fr. 27 — an. Sehr praktisch, elegant und **mehrfach** verwendbare **Zimmermöbel,** auch schöne **Braut-** und **Festgeschenke.** Direkter Versand. **Album** zu Diensten. [765
P. Scheidegger, Zürich, Kreis III, *Bäckerstr. 11* (Tramwaystation).
In **Bern** nimmt Bestellungen an Herr **Dr. Schenk,** Bandagist, Christophelplatz 9,

Eine junge, achtbare **Tochter,** die in jeder Hausarbeit, auch im Nähen und Bügeln bewandert ist, **sucht Stelle** in ein **Privathaus,** wo sie sich bei einer tüchtigen Hausfrau **im Kochen** noch **üben** könnte. Gute Behandlung bedingt. Gefl. Offerten unter M Z 880 an die Expedition dieses Blattes. [880

Ein **gebildetes Fräulein** (Oesterreicherin), deutsch und etwas französisch sprechend, **sucht,** um sich in letzterer Sprache zu vervollkommnen, **Stellung** in einer guten Familie der **franz. Schweiz.** Suchende ist in Pflege und Erziehung der Kinder erfahren und im Haushalte und allen vorkommenden weiblichen Handarbeiten tüchtig. Gefl. Offerten bittet man unter Chiffre **M L Hauptpost Burgdorf** zu richten. [879

Für Damen.
In allen Toilette-Angelegenheiten erteilt diskrete Auskunft **gratis** und **franko**
Kosmetische Anstalt Wangen
(M 4494 cl) [877] **bei Olten.**

Keine Blutarmut mehr!
Natürlichstes, nachhaltig wirkendes, billigstes und für den Magen zuträglichstes Mittel gegen Blutarmut ist nach dem Urteil medizinischer Autoritäten
luftgetrocknetes Ochsenfleisch.
Stetsfort in vorzüglichster Qualität vorrätig bei (H 1780 Ch) [701
Th. Domenig, Chur.

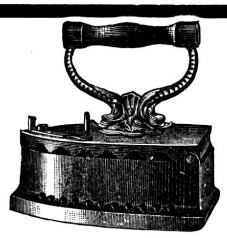
Hunzikers
Kaffee-Surrogat. [704]
Schutz-Marke.
BESTER Gesundheits-Kaffee-Zusatz.

Für Familien!
Wer
garantiert echte, reine **Malaga-, Madeira-** und sonstige Südweine **billigst** zu beziehen wünscht, verlange die Preisliste von **Carl Pfaltz, Basel,**
Südwein-Import- und Versand-Geschäft.
Sortierte Probekistchen von 3 ganzen Flaschen für Fr. 5. 30 franko durch die ganze Schweiz. [623

Perlen! Schöne Gedichte, Sinn-, Denk- u. Albumsprüche
130 Seiten gross Oktavformat, versendet franko gegen Einsendung von 55 Cts. in Briefmarken [864
Alfred Wohlfender,
Sulgen (Thurgau).

Damen,
welche an unreinem Teint, Hautausschlägen u. s. w. leiden, wollen sich sofort vertrauensvoll wenden an die
Kosmetische Anstalt Wangen
(M 4494 cII) [878] **bei Olten.**

C. Fr. Hausmann
in St. Gallen
Hechtapotheke — Sanitätsgeschäft
empfiehlt und versendet
echt chinesischen
Thee
zu billigsten Preisen und in vorzüglicher Qualität: [816
Economical-Family-Breakfast-Aromatic-Caravan-Tea
in eleganten Originalpaketen
— von **40 Cts.** bis **Fr. 6.—.** —



Das Entzücken der Frauen
ist das Glätten und Bügeln mit Glühstoff (Patent Martin), weil Stähle, Bolzen, Ofenglut und Kohlendunst (der Kopfschmerz verursacht) vollständig beseitigt sind und die Glätte sauber und ohne Unterbrechung im Zimmer wie im Freien funktioniert.
Ausführliche Prospekte versendet gratis und franko [857
W. Krüger-Römer, Zürich.

Zum Schutze der Gesundheit. **Universal-Frauenbinde** (Waschbare Monatsbinde). Zur Pflege der Reinlichkeit.
✚ Patent 4217. Deutsch. Reich Nr. 6117.
Einzig wirklich bewährte, praktische und preiswürdige Binde dieser Art.
Prospekte, Preislisten und Auswahlsendungen franko durch
E. Christinger-Beer, Rorschach.
Engros bei **E. G. Herbschleb, Romanshorn.** (539

Schnellglanzwichse von % als das beste Fabrikat bekannt: **SUTTER-KRAUSS & Co. OBERHOFEN, Thurgau.** Sofortiger Glanz. Grösster Fettgehalt. [786]

Heureka Frauenbinde
Patente: 6436 + 6437
Aerztlich empfohlen.
Vorzüge:
Ohne Einlage zu benutzen. Waschbar, sehr angenehm zu tragen. Reinlich, praktisch und einfach. [632
Weibliche Bedienung. — Postversand.
H. Brupbacher & Sohn
35 Bahnhofstrasse, **Zürich.**
Ebenfalls erhältlich bei Herrn **C. Fr. Hausmann,** Hechtapotheke, St. Gallen.

Für 6 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btto. 6 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [86
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Soeben eingegangen:
eine grosse Partie
Damenleibchen
(Korsettschoner)
in Seide, Wolle und Baumwolle,
welche zu gütiger Abnahme bestens empfehlen
Gonzenbach & Specker,
872] **Schmiedgasse, St. Gallen.**

Richters Anker-Steinbaukasten.
Das belehrendste, dauerhafteste, schönste Spiel für Jung und Alt.

Neu erschienen! **Fünf Geduldspiele:**
Ei des Columbus!
Zornbrecher!
Blitzableiter!
Grillentödter!
Kreuzzerbrecher!
Wenn nicht am Platze erhältlich, verlangen Sie mit Postkarte das illustrierte Buch:
„Kindes liebstes Spiel!"
Zusendung gratis und franko durch [206
F. Ad. Richter & Co., Olten.

Golliez' Blutreinigungsmittel
oder
eisenhaltiger grüner Nussschalensirup
bereitet von **Fried. Golliez,** Apotheker in Murten. Ein 20jähriger Erfolg und die glänzendsten Kuren berechtigen die Empfehlung dieses energischen Blutreinigungsmittels als vorteilhaften Ersatz für den Leberthran bei **Skrofeln, Rhachitis, Schwäche, unreinem Blut, Ekzemen, Flechten, Drüsen, Hautausschlag,** rotem und aufgetriebenem **Gesicht** etc. Golliez' Nussschalensirup wird von vielen Aerzten verschrieben und ist angenehm im Geschmack, leicht verdaulich und ohne Ekel oder Erbrechen zu erregen.
Ausgezeichnetes Stärkungsmittel bei allen **schwächlichen, hinfälligen, blutarmen, bleichsüchtigen,** an **Skrofeln** oder **Rhachitis** leidenden Personen.
Um Nachahmungen zu verhüten, verlange man ausdrücklich **Golliez' Nussschalensirup,** Marke der zwei Palmen. In Flaschen von Fr. 3. — und Fr. 5. 50, letztere für die Kur eines Monats reichend.
Depots in allen Apotheken und Droguerien. [798

Patentierte Stahlguss-Kochgeschirre

bieten gegenüber den emaillierten infolge ihrer **ausserordentlichen** Dauerhaftigkeit und Billigkeit wesentliche Vorteile, erfordern solche keine Verzinnung und rosten niemals. — General-Depot bei: [810
J. Debrunner-Hochreutiner, Eisenhandlung, St. Gallen.

[711] **BÜNDNER CHOCOLADE von MÜLLER & BERNHARD CHUR** in Originalpaketen von ½ ℔ á 80 Cts. CACAO & CHOCOLADENFABRIK überall zu haben (M 1098 bZ)

Neuenburger Weine,
als echt garantiert,
empfiehlt [860
Ph. V. Colin in Neuchâtel.

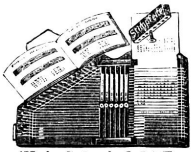
Goldene Medaillen:
Weltausstellung Antwerpen 1885
Paris 1889.
CHOCOLAT

SUCHARD
NEUCHATEL (SUISSE) [8

Bienenhonig,
garantiert echten, verkauft und versendet in Blechbüchsen, ½, 1, 2½, 5, 10 und 25 Kilo haltend, zum Preise von Fr. 1.20 pro ½ Kilo, bei Abnahme eines grössern Quantums entsprechend billiger. [742
B. Wiederkehr, Pfr.
in **Paradies** bei Schaffhausen.

Stottern Stammeln
u. alle Sprachleiden heilt d.
Sprachheilinstitut WALTHER BERN
PROSPECTE GRATIS
Meldungen sofort nach Altenberg 120, **Bern.** (H 10,373 Y) [769

Neue Accord-Zither,



worauf mittels **unter die Saiten einlegbarer Notenblätter** jedermann (selbst Schulkinder) wirklich sofort alle schönsten Musikstücke spielen kann.
(Kein Schwindel.) Ton prachtvoll, fünfmal schöner und besser als bei bisherigen Accordzithern, welche kein Mensch mehr kauft, wer meine neue Accordzither kennt. — Verlange mit Postkarte gratis Zeichnung und Beschreibung hierüber von **Ferdinand Birchler, Einsiedeln.** [869

Specialität
in
Damen-Mäntel
Jaquettes
und
Damen-Loden-Mäntel
neueste Modelle,
grösste Auswahl.
Preise billiger wie in jedem sog. Ausverkauf.
Klingler-Scherrer,
Metzgergasse, [852
St. Gallen.